

LANDESHAUPTSTADT

2024



# Bildungskonferenz

Von der Kita bis zur Weiterbildung  
Potenziale entdecken und fördern



# Impressum

## Autor\*innenschaft

Inge Groebel und Theresa Nagy unter Mitwirkung der Moderator\*innen

## Herausgeber

Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden  
Sozialleistungs- und Jobcenter  
und  
Amt für Soziale Arbeit



Abteilung Grundsatz und Planung  
Bildungsbüro Wiesbaden  
Konradinallee 11 | 65189 Wiesbaden  
Tel.: 0611 31-3597 | Fax: 0611 31-3951  
E-Mail: bildungsbuero@wiesbaden.de

## Titelfoto

freepik.com

## Download

<http://www.wiesbaden.de/bildungskonferenz>

Mai 2024



---

## Inhaltsverzeichnis

1	Warum eigentlich Potenzialentfaltung? .....	3
2	Ablauf .....	4
3	Keynote.....	5
4	Praxisbeispiel .....	5
5	Workshops.....	6
	Weitere Veröffentlichungen .....	22



# 1 Warum eigentlich Potenzialentfaltung?

Die dritte Bildungskonferenz fand am 22. April 2024 zum **Thema „Von der Kita bis zur Weiterbildung – Potenziale entdecken und fördern“** in der Mauritius-Mediathek Wiesbaden statt. Ausgangspunkt für die Themensetzung war der Wunsch, sich verstärkt mit dem Wiesbadener Bildungsleitbild – genauer mit Leitsatz 2 – zu beschäftigen. In einer Zeit des stetigen Wandels und der sich schnell entwickelnden Welt ist es von entscheidender Bedeutung, das individuelle Potenzial jedes und jeder Einzelnen zu erkennen, zu fördern und zu entfalten. Die Bildungskonferenz und die dort stattfindenden Workshops bieten eine Plattform, um gemeinsam über innovative Ansätze und bewährte Methoden in allen Bildungsbereichen zu diskutieren, die es ermöglichen, das volle Potenzial von Lernenden jedes Alters freizusetzen.

Die Potenzialentfaltung geht über das traditionelle Verständnis von Bildung hinaus. Es geht darum, Lernende in den Mittelpunkt zu stellen und ihre einzigartigen Talente, Fähigkeiten und Interessen zu erkennen und zu fördern. Unser Ziel ist es, eine Bildung zu gestalten, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die persönliche Entwicklung und Selbstverwirklichung unterstützt.



● **Stadtgesellschaft Wiesbaden** ● **Anbietende von Bildung** ● **Nutzende von Bildung**

## Leitsatz 2 des Wiesbadener Bildungsleitbildes

Wir schaffen Möglichkeiten und Räume zum Entdecken und Entfalten vorhandener Potenziale.

## 2 Ablauf

---

13:30 Uhr	<b>Begrüßung</b>	Leiterin des Bildungsbüros Leiterin des Amts für Soziale Arbeit
13:50 Uhr	<b>Keynote</b> „Potenzialentfaltung: Vielfalt, Individualisierung und Kompetenzförderung als Schlüssel zur optimalen Lernkultur“	<b>Myrle Dziak-Mahler</b> Bildungsexpertin
14:40 Uhr	<b>Praxisbeispiel</b> „Wiesbaden International – Potenzialentfaltung in der außerschulischen Jugendbildung“	Leiterin des Kommunalen Jugendbildungswerks
15:00 Uhr	<b>Pause</b>	
15:20 Uhr	<b>Workshops zu fünf Themen</b>	Verschiedene Räume
16:30 Uhr	<b>Ausstellung der Ergebnisse / Pause</b>	Plenum
17:10 Uhr	<b>Abschluss</b>	Plenum

### 3 Keynote

Wir haben uns sehr gefreut, Myrle Dziak-Mahler für die Keynote gewinnen zu können. Seit 2024 ist sie als Geschäftsführerin der lernlog gGmbH in Bonn tätig. [lernlog](#) ist eine Initiative der Montag Stiftung für Jugend und Gesellschaft. Vorher war sie unter anderem Lehrerin, Projektleiterin für den Aufbau des Zentrums für Lehrer\*innenbildung der Uni Köln sowie Kanzlerin der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft. Schwerpunkt ihres Interesses ist die zukunftsfähige Transformation des Bildungssystems.



Auf der Bildungskonferenz referierte Myrle Dziak-Mahler zum Thema **„Potenzialentfaltung: Vielfalt, Individualisierung und Kompetenzförderung als Schlüssel zur optimalen Lernkultur“**. Die Präsentation entnehmen Sie dem Anhang. Bitte beachten Sie, dass die Präsentation nur für interne Zwecke genutzt werden darf.

### 4 Praxisbeispiel

Wie Potenzialentfaltung konkret in der außerschulischen Jugendbildung umgesetzt werden kann, das hat uns die Leiterin des Kommunalen Jugendbildungswerks, am Beispiel von Wiesbaden International gezeigt.

Auch ihre Präsentation finden Sie im Anhang.



## 5 Workshops

Fünf Workshops sollten die Gelegenheit bieten, sich über Möglichkeiten der Potenzialentfaltung auszutauschen. Wir danken insbesondere den Moderator\*innen für Ihre Bereitschaft, die Workshops zu gestalten und den Teilnehmenden für die spannenden Diskussionen.

<p>1 <b>Bildung in den ersten Lebensjahren</b> „Partizipation aller Eltern als Chance für Potenzialentfaltung“</p>	<p>Jugendhilfeplanerin Sachgebietsleitung städtische Kindertagesstätten</p>
<p>2 <b>Bildung im Kindes- und Jugendalter</b> „Schule neu denken - wie gelingt Potenzialentfaltung an Schulen?“</p>	<p>Abteilungsleiterin Grundsatz und Planung/Jugendhilfeplanung Schulleiter Gutenbergschule</p>
<p>3 <b>Bildung im Übergang Schule – Beruf</b> „Berufsorientierungsinstrumente im Übergang zu einer Ausbildung“</p>	<p>Abteilungsleiterin Grundsatz und Planung/Planung im Kontext Übergang Schule-Beruf und AM</p>
<p>4 <b>Erwachsenenbildung</b> „Förderung lebenslangen Lernens und persönlicher Entfaltung“</p>	<p>Altenhilfeplaner Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt</p>
<p>5 <b>Querschnittsthema</b> „Mehrsprachigkeit als Chance“</p>	<p>Jugendhilfeplanerin WIR-Koordinator</p>

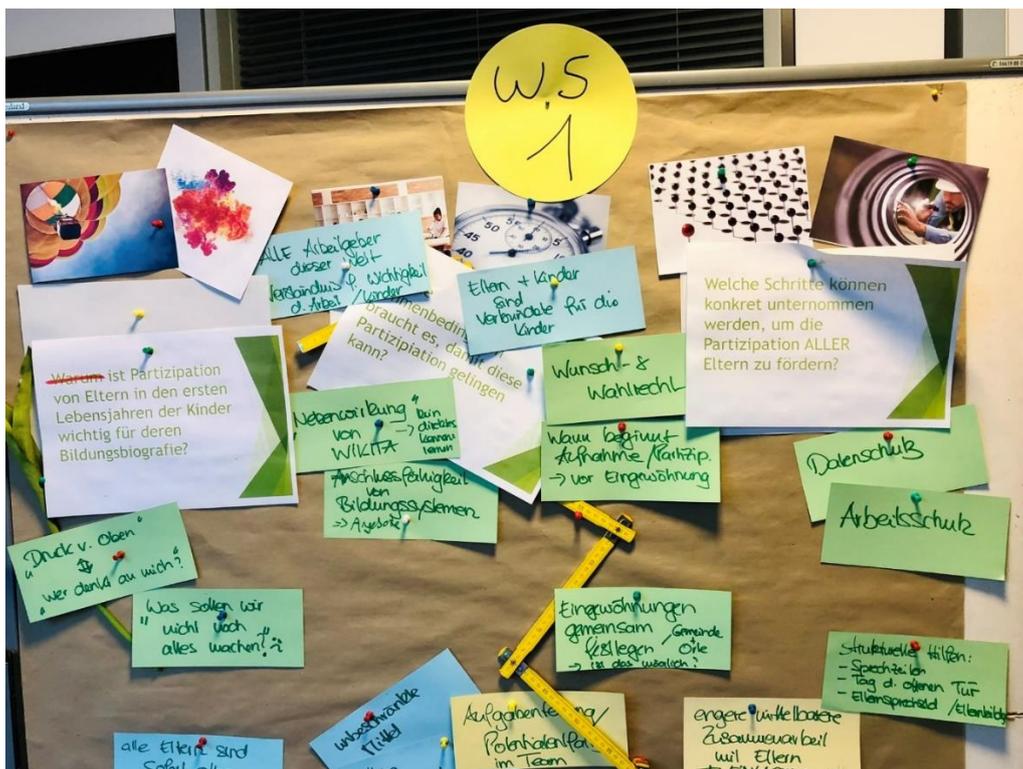
## Workshop 1 – Bildung in den ersten Lebensjahren „Partizipation aller Eltern als Chance für Potenzialentfaltung“

Moderationsteam: Kinder- und Jugendhilfeplanerin  
Sachgebietsleitung städtische Kindertagesstätten

Teilnehmende: Kindertagesstätten und Kindertagespflege  
Hilfe in besonderen Wohnformen  
Lebenshilfe Mobiler Dienst  
KiEZ Bergkirchenviertel  
Elternbildung und Frühe Hilfen  
KiEZ Bergkirchenviertel  
Kita Hellkundweg  
Kita Hellkundweg  
Kindertagesstätten und Kindertagespflege  
Lies mit mir-Vorleserin Kita Petrusgemeinde  
Kindertagesstätten und Kindertagespflege  
KiEZ Schelmengraben

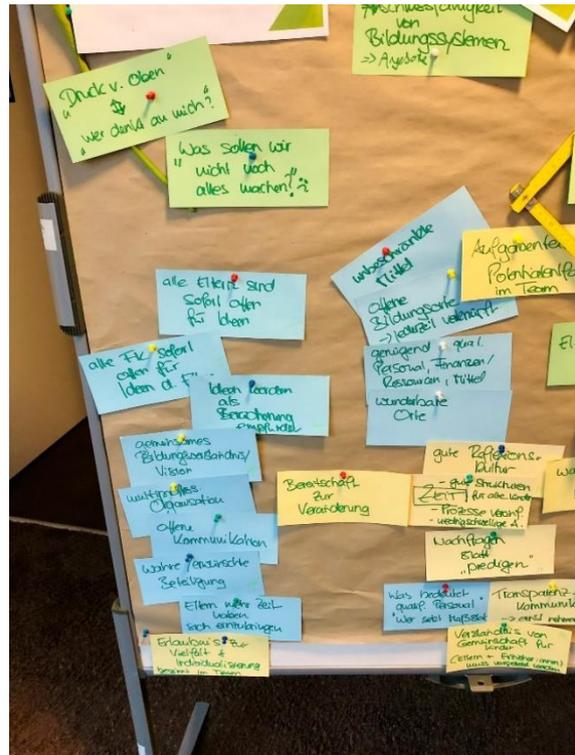
Anhand der Walt-Disney Methode und drei Leitfragen haben sich die Teilnehmenden des ersten Workshops mit dem Thema „Partizipation als Chance für Potenzialentfaltung“ beschäftigt.

1. Warum ist Partizipation von Eltern in den ersten Lebensjahren der Kinder [ist] wichtig für deren Bildungsbiographie?!
2. Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit diese Partizipation gelingen kann?
3. Welche Schritte können konkret unternommen werden, um die Partizipation ALLER Eltern zu fördern?



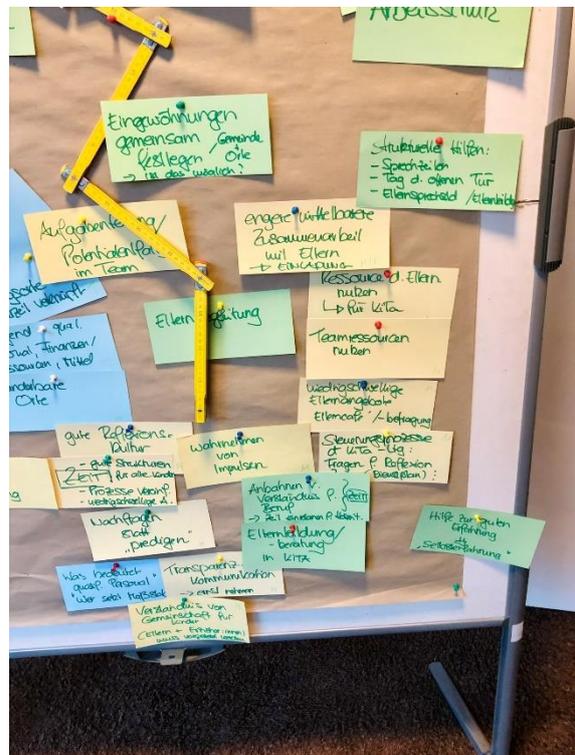
### In einer idealen Welt ...

- wären einerseits alle Eltern offen für die Ideen der Fachkräfte, andererseits auch die Fachkräfte für die Ideen der Eltern
- empfindet man Ideen als Bereicherung
- teilen Fachkräfte und Eltern ein gemeinsames Bildungsverständnis/eine gemeinsame Vision
- ist die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft geprägt durch offene Kommunikation und wahre/erwünschte Beteiligung
- verfügen die Einrichtungen über unbeschränkte Mittel und genügend qualifiziertes Personal, um gute gemeinsame Arbeit mit den Eltern sicherzustellen



### Was können Eltern, Fachkräfte und Institutionen tun, um die Zusammenarbeit zu verbessern und so die Partizipation aller Eltern zu stärken?

- Bereitschaft zur Veränderung
- Gute Reflexionskultur
- Gemeinsames Verständnis von Gemeinschaft, da dies sowohl von Eltern als auch von Fachkräften vorgelebt wird
- Nachfragen statt vorwegzunehmen
- Kommunikation ernst nehmen
- Sowohl Ressourcen der Eltern als auch Teamressourcen stärker nutzen
- Engere, mittelbare Zusammenarbeit mit Eltern einplanen
- Niedrigschwellige Elternangebote vor Ort in den Kitas, wie Elterncafés, -beratung und -befragungen, Sprechzeiten, Tag der offenen Tür, Elternsprechstunde



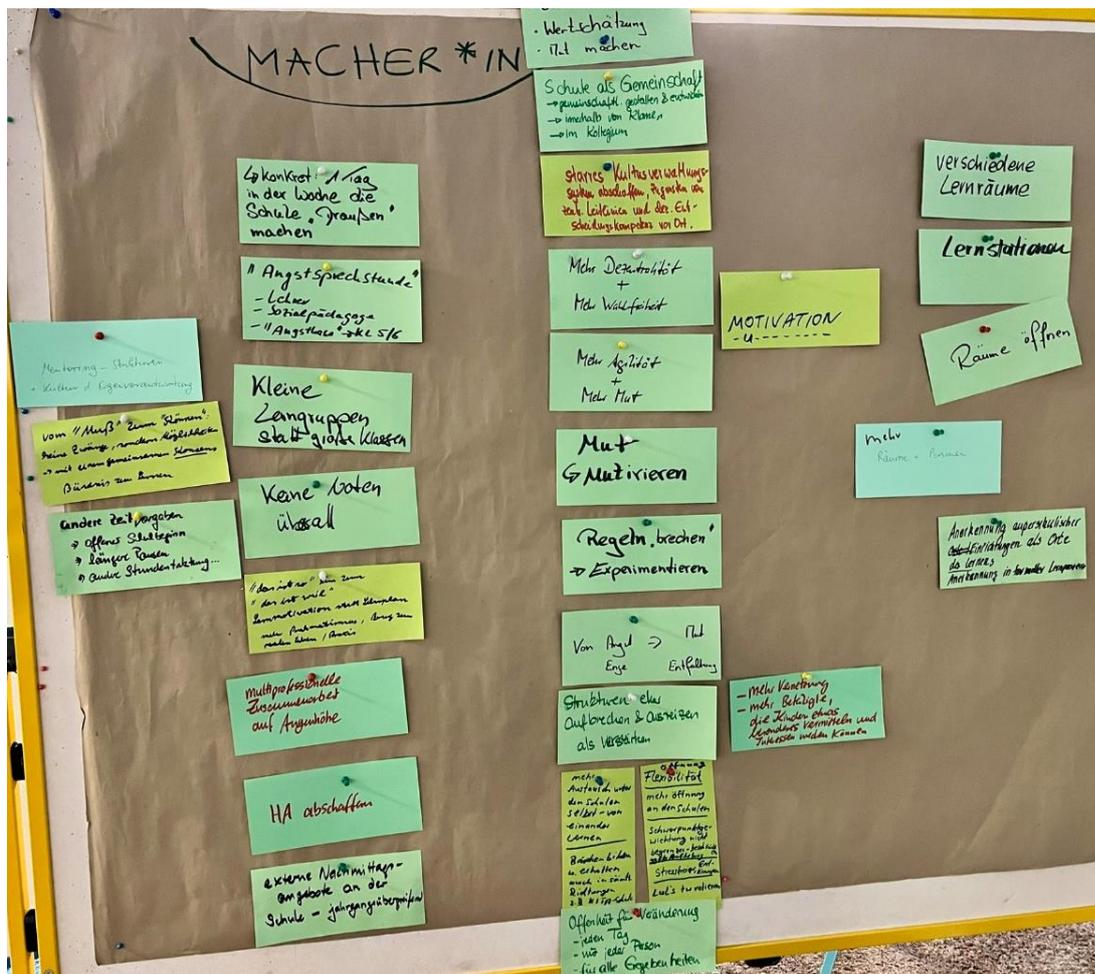


## Die Visionär\*in

- Früher Fokus auf Interessen/Kompetenzen des Schülers/der Schülerin
- Kleinkindförderung | Übergänge verbinden | auch von den Kindern lernen | Talente und Begabung sowie Defizite gemeinsam angehen (Gruppe)
- Den Kindern erklären, wofür das Lernen gut ist | Lernansätze erklären, z. B. wie in Kita und Schule das Lernen gelehrt wird | eine Zeit und Raum bereitstellen für das, was die Kinder interessiert
- Interesse wecken
- Freude am Lernen und Entdecken fördern
- Schule als „Labor“, Lernen durch Probieren
- Viele Erfahrungen – in sicherem Raum – mit unendlichem Vertrauen: mit Raum für Fehler und der Möglichkeit, etwas für sich abzulehnen | nach eigenem Tempo und Regeln
- Freiräume bieten mit Angeboten zum Füllen
- Schule: Lernen und Leben ohne Angst
- In der Schule wäre es toll, wenn
  - Kinder/Jugendliche sich den Inhalten zuordnen könnten, die sie wirklich interessieren
  - Kinder und Jugendliche sich entscheiden könnten, wann sie etwas lernen möchten, wo und mit wem
- Bewertungsfreies Handeln
- Keine Bewertungen/Urteile
- Wertschätzung: Aufrichten statt Unterrichten (Otto Herz)
- Kinder dazu inspirieren, nach Neigung/Interessen zu arbeiten, und damit mit Freude
- SuS mehr in Ver-ANTWORT-ung einbinden | Aufrichten, Lerneinheiten, Streitschlichter, Beratung
- Die Kinder/Jugendlichen wissen am Morgen nicht, wo heute Schule ist, d.h. u.a. flexible Lernorte, größere Selbstverantwortung der SuS, mehr Dynamik/Bewegung  
➔ welcher Ort ist Schule?
- Schule ohne allgemeinen Stundenplan, stattdessen: indirekte Stundenpläne
- Entwicklung von mehr Lernprozessen, die die individuelle Entwicklung von Kindern besser fördern
- Gestaltungsfreiheit, was und wie ich lerne
- „Freies, selbstbestimmtes“ Lernen
- Come as you are – „barrierefreie“ (Grund)Schule
- Alle Kinder erleben sich als Lernende und Nichtwissen und Nichtkönnen nicht als defizitär
- Auf das Bedürfnis nach Ruhe und „Zeit für sich“ kann eingegangen werden
- Keine feste Zeitstruktur des „Unterrichts“
- Schaffung von Strukturen für mehr Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder, die personenunabhängig sind
- Hör- und Sprechräume für Fragen/Interessen ➔ „Fragekultur“
- Hemmschwellen abbauen | Schule als Treffpunkt | Vielfalt leben
- Multiperspektivisches Arbeiten an einer Schule | ein Viertel, eine Familie | alle ins Boot holen

- Schule als geschützten Raum und offen für Unterstützung von außen (z. B. Ehrenamt, Projekte ...)
- Schule: ein Ort zum Wohlfühlen
- Gleiche Lehrmittel-/Lernmittelausstattung für alle SuS bzw. Lehrkräfte
- Die Natur ist unsere Lehrmeisterin.
- Es wäre toll, wenn wir mehr Personal im Unterricht hätten (2 Leute), z. B. Lernbegleiter\*innen/Sozialpädagog\*innen/Expert\*innen von außen.
- In der Schule wäre eine inklusive Beschulung/Nachmittagsbetreuung in den Regelschulen mit ausreichendem Fachpersonal hervorragend.

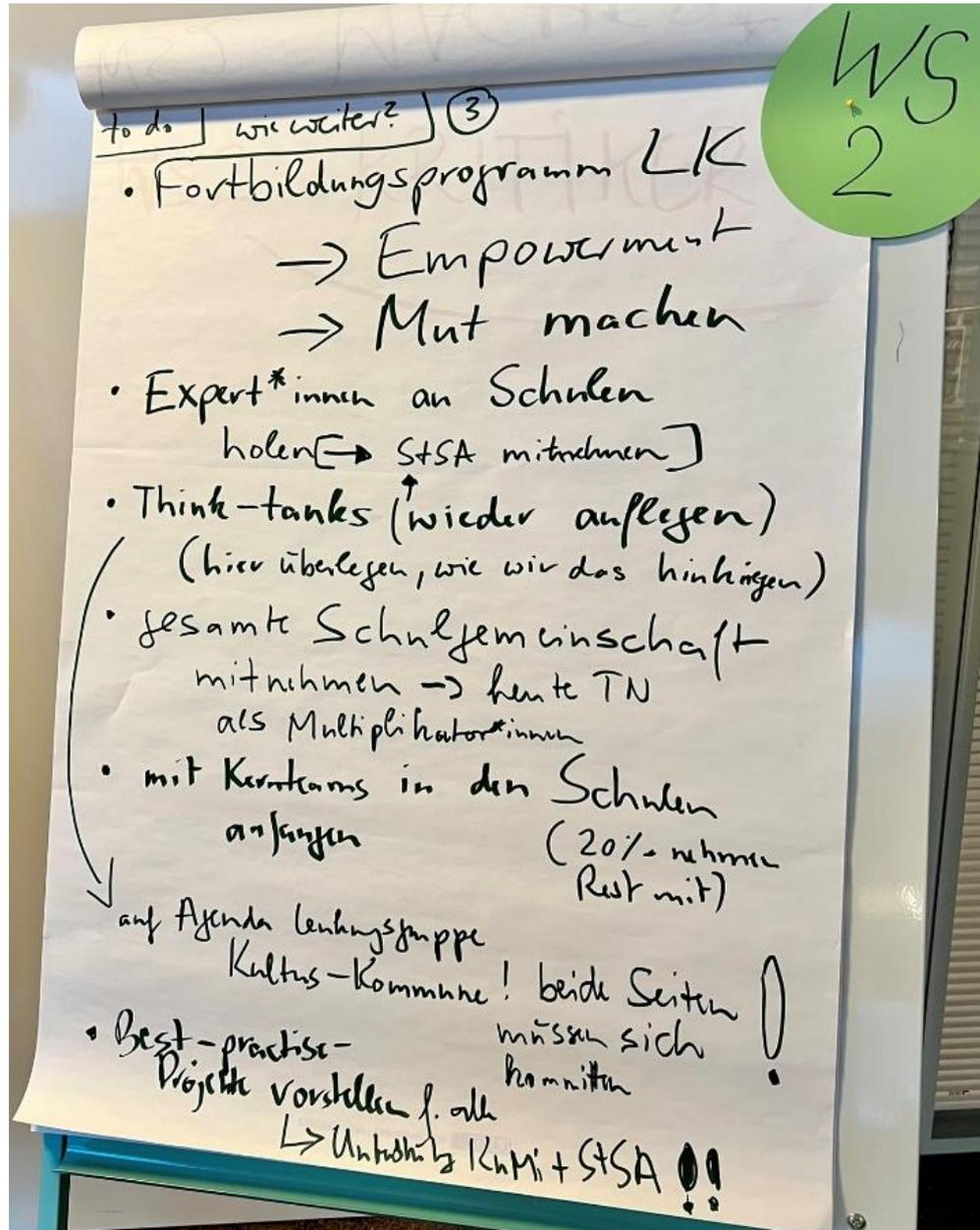
## Die Macher\*in



- Mentoring-Strukturen und Kultur der Eigenverantwortung
- Vom „Muss“ zum „Können“: keine Zwänge, sondern Möglichkeiten  
➔ mit einem gemeinsamen Konsens ergibt sich Bündnis zum Lernen
- Andere Zeitvorgaben: offener Schulbeginn | längere Pausen | andere Studentaktung
- Konkret: 1 Tag in der Woche die Schule „draußen“ machen
- „Angstprechstunde: Lehrkraft + Sozialpädagog\*in + „Angstphase“ der Klassenstufe 5/6
- Kleine Lerngruppen statt großer Klassen
- Keine Noten überall
- „Das ist so“ hin zum „das ist, weil“  
Lernmotivation statt Lehrplan

- Mehr Pragmatismus, Bezug zum realen Leben/Praxis
- Multiprofessionelle Zusammenarbeit auf Augenhöhe
- Hausaufgaben abschaffen
- Externe Nachmittagsangebote an der Schule – jahrgangsübergreifend
- Danken | Wertschätzung | Mut machen
- Schule als Gemeinschaft:
  - Gemeinschaftlich gestalten und entwickeln
  - Innerhalb von Klassen
  - Im Kollegium
- Starres Kultusverwaltungssystem abschaffen zugunsten von zentralen Leitlinien und dezentralen Entscheidungskompetenzen vor Ort
- Mehr Dezentralität und mehr Wahlfreiheit
- Mehr Agilität und mehr Mut
- Mut, „Mutivieren“ | Motivation bzw. Mutivation
- Regeln brechen, Experimentieren
- Von Angst zu Mut, von Enge zu Entfaltung
- Strukturen eher aufbrechen und ausreizen als Verstärken
- Öffnung und Flexibilität | mehr Öffnung an den Schulen | Schwerpunktgewichtung nicht begrenzen/beschränken | Stressfreier, entkrampfen | Lehrkräfte tw. rotieren lassen
- Mehr Austausch unter den Schulen selbst – voneinander lernen | Brücken bilden und erhalten auch in sämtliche Richtungen, z. B. Kita-Schule und Ämter – HKM
- Offenheit für Veränderungen: jeden Tag, mit jeder Person, für alle Gegebenheiten
- Mehr Vernetzung, mehr Beteiligte, den Kindern etwas Besonderes vermitteln
- Verschiedene Lernräume
- Lernstationen
- Räume öffnen
- Mehr Räume und Personen
- Anerkennung außerschulischer Einrichtungen als Orte des Lernens | Anerkennung informeller Lernprozesse

## Wie weiter?



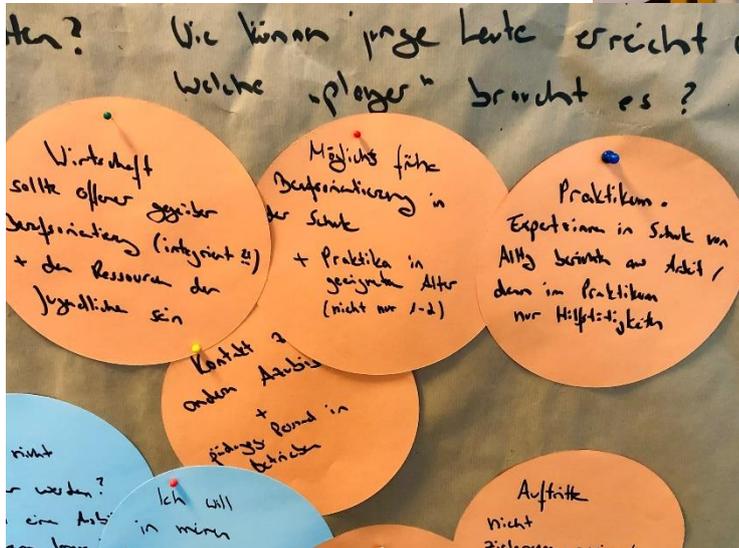
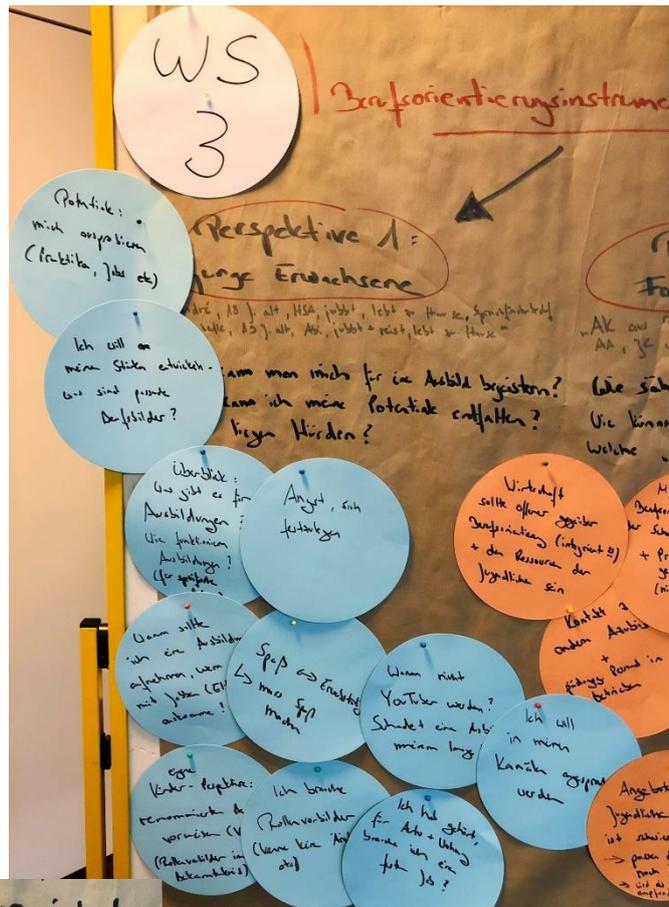
- Fortbildungsprogramm Lehrkräfte in Richtung
  - Empowerment
  - Mut machen
- Think-Tanks wieder auflegen (gemeint war: Dialogreihe im Kontext Inklusion)
  - auf Agenda Lenkungsgruppe Kultus-Kommune Bildung der Zukunft nehmen (beide Seiten müssen sich „committen“).
- Expert\*innen an Schulen holen (Staatl. Schulamt mitnehmen)
- Mit Kernteams in den Schulen anfangen (20 % nehmen Rest mit); später dann: gesamte Schulgemeinschaft mitnehmen
- heutige TN als Multiplikator\*innen?!
- Best-practice-Projekte vorstellen für alle → Unterstützung durch Kultusministerium und StSA



### Perspektive 1: Junge Erwachsene

Wie kann man mich für eine Ausbildung begeistern? Wie kann ich meine Potenziale entfalten? Wo liegen Hürden?

- Ich will in meinen Kanälen angesprochen werden.
- Ich brauche Rollenvorbilder.
- Ich will meine Stärken entwickeln – was sind passende Berufsbilder?
- Ich brauche einen Überblick – was gibt es für Ausbildungen? Wie funktionieren diese?
- Ich habe Angst, mich festzulegen.
- Ich möchte mich ausprobieren.
- Der Job muss Spass machen und meinen Vorlieben entsprechen
- Es gibt coole Berufe, wie bspw. Influencer, da weiß ich, was das bedeutet und will es auch werden

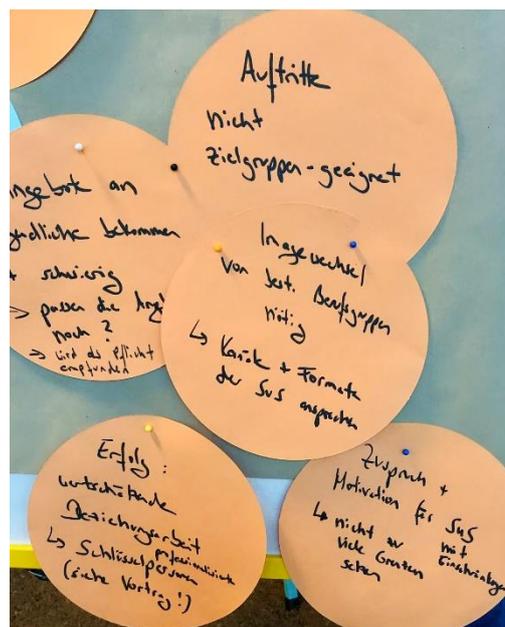


### Perspektive 2: Fachleute der Institutionen

Wie sähe eine ideale Berufsorientierung aus? Wie können junge Leute erreicht werden? Welche „player“ braucht es?

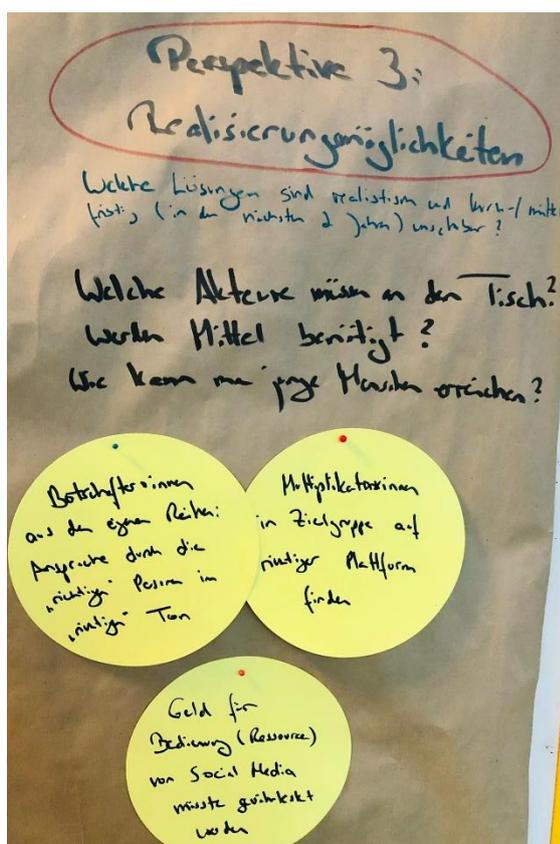
- Wirtschaft sollte offener gegenüber (integrierter) Berufsorientierung und der Ressourcen der Jugendlichen sein.
- Jugendliche sollten die Möglichkeit der frühen Berufsorientierung in der Schule haben, z. B. durch Praktika.
- Kontakt zu anderen Azubis und pädagogisches Personal in Betrieben.

- Expert\*innen könnten in Schulen vom Arbeitsalltag berichten.
- Häufig sind die Auftritte nicht zielgruppeneeignet, weswegen die Angebote nur schwer an die Jugendlichen herankommen.
- Es ist ein Imagewechsel von bestimmten Berufsgruppen nötig.
- Zuspruch und Motivation auch für Schüler\*innen mit Einschränkungen
- Berufsorientierung profitiert vor allem von wertschätzender Beziehungsarbeit durch Schlüsselpersonen.
- Passen die Inhalte und Formen von Angeboten, bspw. von Praktika, noch zu den Bedürfnissen der Jugendlichen?



### Perspektive 3: Realisierungsmöglichkeiten

Welche Akteure müssen an den Tisch? Werden Mittel benötigt? Wie kann man junge Menschen erreichen?



Den Workshopteilnehmenden erscheint es wichtig, Multiplikator\*innen und Botschafter\*innen aus den eigenen Reihen für die Berufsorientierung zu gewinnen. Die Ansprache durch die „richtige“ Person im „richtigen“ Ton auf der „richtigen“ Plattform könnte erfolgsversprechend sein. Außerdem müssen auch die finanziellen Ressourcen für diese Maßnahmen gegeben sein.

## **Workshop 4 – Erwachsenenbildung**

### **„Förderung lebenslangen Lernens und persönlicher Entfaltung“**

Moderationsteam: Altenhilfeplaner  
Beauftragte f. Chancengleichheit am Arbeitsmarkt

Teilnehmende: Amt für Zuwanderung und Integration  
BWHW  
Kubis  
Hochschulbeauftragte  
vhs Arbeit und Beruf  
vhs Arbeit und Beruf  
Agentur für Arbeit  
Altenarbeit

Wie kann lebenslanges Lernen und Entfaltung – beruflich wie persönlich – gefördert werden? Die Teilnehmenden des Workshops 4 haben sich hierfür mit Motivation und Hürden auseinandergesetzt, aber auch diskutiert, welche Punkte bereits jetzt umgesetzt werden können, um gute Rahmenbedingungen für die Entfaltung der Potenziale zu schaffen.

#### **Was würde Personen motivieren?**

- Wunsch nach sozialen Kontakten
- Altersgerechte Angebote und bedarfsgerechte Ansprache
- Selbstwirksamkeit
- Informationen über Angebote
- Wunsch nach besserer Bezahlung
- Anschlüsse an emotionalen Themen
- Barrierefreier Zugang
- Intrinsische Motivation
- Unabhängigkeit
- Interesse und Offenheit

#### **Wodurch werden Personen gehemmt?**

##### **Individuell durch ...**

- Angst Fehler zu machen und dadurch einhergehend Stigmatisierung
- Negatives Selbstbild
- Individuelle Rahmenbedingungen, wie z. B. Schulabschluss, letzte Erfahrung im Bildungskontext ist schon lange her, Offenheit

##### **Strukturell durch...**

- Fehlende Niedrigschwelligkeit
- Terminierung der Angebote
- Kosten



### Was können wir konkret tun?

In einer idealen Welt würden Bildungsangebote von einer planbaren üppigen finanziellen und personellen Ausstattung profitieren. Angebote wären kostenfrei (oder einkommensabhängig) und zeitlich flexibel. Fehlende Vorkenntnisse und vorhergehenden Abschlüsse spielen keine entscheidende Rolle. Diese Ziele können, wenn überhaupt, nur langfristig erreicht werden. Was aber kann mit den bestehenden Ressourcen bereits jetzt und in naher Zukunft getan werden:

**Angebotsstruktur:**

- Breites, vielfältiges und individuelles Angebot, das auf verschiedene Lerntypen Rücksicht nimmt
- Angebote, bei denen man die eigenen Kompetenzen und eigene Erfahrungen einbringen kann.
- Vor-Ort-Angebote
- Offene Begegnungsorte schaffen

**... eine Person, die den Unterschied macht:**

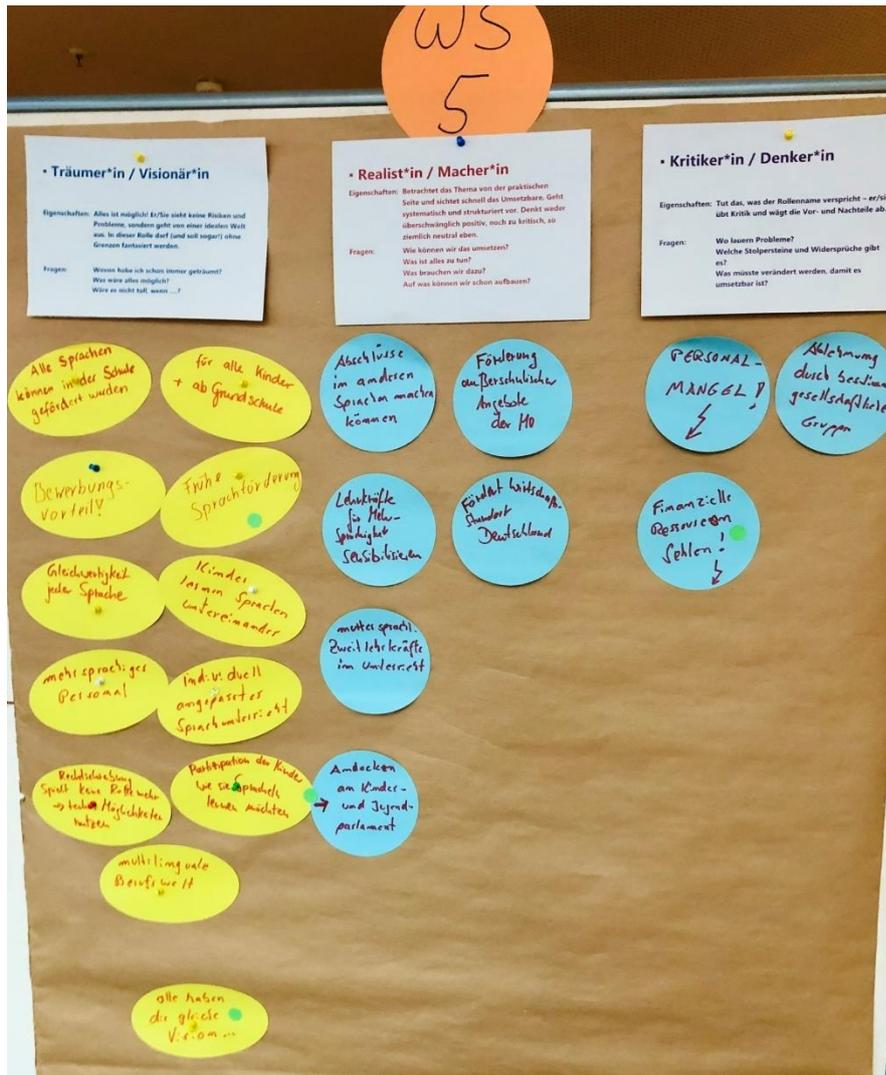
- Individuelle Beratung/Lotsen
- Lern-Paten auf Augenhöhe
- Diverses Lehrteam
- Vorbilder
- Peer-Ansprache erleichtert die Annahme/Austausch und Weitergabe von Erfahrungen

**... und außerdem** benötigen wir wirksame Öffentlichkeitsarbeit über alle Kanäle (Social Media, Print, Vereine, Arbeitsplatz usw.)

## Workshop 5 – Querschnittsthema „Mehrsprachigkeit als Chance“

Moderationsteam: Kinder- und Jugendhilfeplanerin  
WIR-Koordinator

Teilnehmende: ZuBaKa  
Amt für Zuwanderung und Integration  
BWHW  
SPD-Fraktion



Ganz im Sinne der Walt-Disney-Methode haben die Teilnehmenden die Rollen der Träumer\*innen, Realist\*innen sowie Kritiker\*innen eingenommen und gemeinsam diskutiert, wie Mehrsprachigkeit als Chance wahrgenommen werden kann.

### Träumer\*in – alles ist möglich!

Wenn alles möglich wäre, so würde die Gleichwertigkeit jeder Sprache anerkannt werden. Rechtschreibung würde dann keine so große Rolle mehr spielen, hierfür könnte man auch technische Möglichkeiten einsetzen.

Kinder würden schon früh lernen, dass jede Sprache gleich viel wert ist. Die Sprachförderung fängt schon früh an und wird in der Schule im individuell angepassten Unterricht weitergeführt. Dabei ist es wichtig, die Kinder aktiv in den Prozess einzubeziehen.

Mehrsprachigkeit wird als Bewerbungsvorteil gesehen. In der Berufswelt ist es üblich, multilingual zu agieren.

Eine inklusive, interkulturelle Gesellschaft, in der alle annähernd gleiche Chancen haben, würde unter anderem auch den Fachkräftemangel beheben und den Wirtschaftsstandort Deutschland stärken.

### **Allgemein**

- Gleichwertigkeit jeder Sprache
- Mehrsprachiges Personal
- Rechtschreibung spielt keine Rolle mehr → technische Möglichkeiten / KI nutzen!
- Alle haben die gleiche Vision.

### **Frühe Sprachförderung**

- Alle Sprachen können in der Schule gefördert werden.
- Für alle Kinder, ab Grundschule
- Kinder lernen Sprachen untereinander.
- Individuell angepasster Sprachunterricht
- Partizipation der Kinder: wie möchten sie Sprachen lernen?

### **Berufswelt**

- Bewerbungsvorteil!
- Multilinguale Berufswelt

### **Realist\*in – wie können wir das umsetzen?**

Um die Visionen aus der vorherigen Phase umsetzen zu können, wäre es wichtig, dass Lehrkräfte für Mehrsprachigkeit sensibilisiert werden bzw. dass mehr muttersprachliche Zweitlehrkräfte im Unterricht eingesetzt werden. Wenn Abschlüsse auch in anderen Sprachen gemacht werden könnten, so wäre der Zugang zu diesen viel leichter. Außerschulische Angebote der Migrantenorganisationen sollten mehr gefördert werden.

Die Möglichkeit, bei einer Abiturprüfung als zweite Fremdsprache die eigene Muttersprache wählen zu können – wie dies bereits für SuS mit Fluchthintergrund z. B. in somalischer Sprache in Brandenburg praktiziert wird – könnte Standard in allen Bundesländern werden.

### **Kritiker\*in – wo lauern Probleme?**

Alle genannten Maßnahmen, die zu einer Förderung der Mehrsprachigkeit führen würden, benötigen personelle und finanzielle Ressourcen, die zurzeit sehr knapp sind. Auch ist mit der Ablehnung durch bestimmte gesellschaftliche Gruppen zu rechnen.

## Weitere Veröffentlichungen



### **Wiesbadener Bildungsbericht 2019**

Bildungsteilhabe (herkunfts-)benachteiligter Menschen in Wiesbaden

[www.wiesbaden.de/bildungsbericht](http://www.wiesbaden.de/bildungsbericht)



### **Bildung der Zukunft**

Bildungsleitbild der Landeshauptstadt Wiesbaden

<https://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/bildung/bildungsmanagement/bildungsleitbild.php>



### **Bildungsmonitoring**

Datensammlung zum Thema Bildung

[www.bildungsmonitoring-wiesbaden.de](http://www.bildungsmonitoring-wiesbaden.de)





